

An Vorwort (9) und Einführung (10–16) schließt sich eine „Paradiesische Overture“ (17–23) an. In „Vom Homo sapiens zum ‚Homo interplanetaris praedator‘“ (25–38) wirft Hagencord einen Blick auf die defizitäre Tierphilosophie und Tierethik seit der Renaissance. Anschließend behandelt er „Das Tier im Kontext der biblischen Anthropologie“ (39–56). Das längste Kapitel des Buchs spricht über „Das Tierbild der modernen Verhaltensbiologie“ (57–116). Einen großen gedanklichen Sprung zurück mutet der Autor seinen LeserInnen zu, wenn er danach „Das Tierbild innerhalb der Theologie des Nikolaus von Kues“ (117–144) darstellt. Schließlich entwirft Hagencord eine „Theologische Zoologie“ (147–161). Ein ausgesprochen kurzes Kapitel „Die gesamte Schöpfung wartet auf Erlösung“ (163–169) geht auf die Enzyklika von Papst Franziskus ein. „Bekehrung zu Gottes Erde“ (173–191) von Bischöfin im Ruhestand Bärbel Wartenberg-Potter schließt das Buch ab.

Formal fällt zunächst einmal auf, dass die Texte des Buchs ausgesprochen heterogen sind – und hier nehme ich den Gastbeitrag Wartenberg-Potters bewusst aus, der legitimer Weise anders formatiert sein darf. Aber das verhaltensbiologische Kapitel nimmt 40 Prozent des Platzes ein, das Kapitel über den Cusaner 20 Prozent, während für die übrigen fünf Kapitel nur die restlichen 40 Prozent bleiben. In manchen Kapiteln sind zitierte Texte präzise belegt, in anderen wird ohne jede Quellen- und Seitenangabe nur der Autor benannt. Manche Kapitel verfügen über ein (allerdings sehr lückenhaftes!) Literaturverzeichnis, andere nicht. Man muss annehmen, dass die Texte in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen entstanden sind und ohne redigierende Vereinheitlichung zusammengefügt wurden.

Die Einführung enthält lange Textabschnitte, die fast wörtlich in späteren Kapiteln wiederkehren: S. 10 entstammen zwei Absätze der S. 151, S. 11 ein Absatz. S. 12–13 sind drei Absätze der S. 152 entnommen. S. 16 sind wiederum drei Absätze von S. 159.

Inhaltlich sind die Schwierigkeiten kaum geringer. Zwar lässt sich das Buch durchgehend flüssig lesen und bietet viele interessante Zitate und Verweise. Aber in keinem einzigen Kapitel wird ein roter Faden sichtbar. Man erfährt nicht, worum es genau in dem Kapitel geht, auch die Auswahl der referierten WissenschaftlerInnen und die Reihenfolge ihrer Darbietung erschließt

sich nur sehr lückenhaft. Vor allem aber wird die Abfolge der Kapitel nicht verständlich, und eine Verschränkung theologischen Denkens mit biologischen Analysen findet nicht statt.

Regelrecht weh tut es zu sehen, dass Hagencord zwar mit Recht und wiederholt die Tierversessenheit der Theologie bis zum Ende des 20. Jh. beklagt, aber die neue theologische Aufmerksamkeit für die Tiere im letzten Jahrzehnt übergeht. Das hätte man bei einer Neuauflage zehn Jahre nach der ersten Auflage in irgendeiner Weise einholen müssen. Insbesondere gilt das für die Enzyklika *Laudato si*, die zwar in Hagencords letztem Kapitel dargestellt wird, aber nur auf sieben Seiten und sehr oberflächlich. Hagencord schwärmt von der Enzyklika, setzt seine Sympathie aber kaum in eine produktive Rezeption um. So verschenkt er viel Potenzial, das seinem guten Anliegen hätte dienen können.

Linz

Michael Rosenberger

---

## FESTSCHRIFT

---

♦ Egender, Nikolaus: *Vermächtnis Heiliges Land*. Zu seinem 95. Geburtstag herausgegeben von Joachim Braun / Katharina D. Oppel / Nikodemus C. Schnabel OSB. Mit einem Nachwort von Christoph Marksches (Jerusalem Theologisches Forum 30). Aschendorff Verlag, Münster 2018. (321) Geb. Euro 46,00 (D) / Euro 47,30 (A) / CHF 46,89. ISBN 978-3-402-11043-0.

Abt Nikolaus Egender durfte ich anlässlich meines Studienjahres in Jerusalem kennenlernen und sah ihn häufig bei den Armeniern am Sonntagnachmittag, aber auch bei vielen liturgischen Veranstaltungen. Mir fiel auf, dass er Freude an der Liturgie hatte und diese Freude auch teilen konnte. Für viele Studierende war er ein Schlüssel zum Verständnis der verschiedenen Liturgien und Kirchen. Das Theologische Studienjahr für evangelische und katholische Studierende ist an die Abtei angeschlossen und existiert seit 1973. Es ist ein Ort, an dem Ökumene gelebt und reflektiert wird.

Eine gute Einleitung beschreibt das Leben und Wirken des Jubilars. Der ehemalige 4. Abt der Dormitio (1979–1995) wird insbesondere in seiner Funktion als Brückenbauer zwischen den Religionen und Konfessionen gewürdigt. Auf verschiedene Weisen hat er den Kontakt

gesucht und so ein Miteinander gefördert. Als Mönch und als Wissenschaftler hat er sich schon früh mit den verschiedenen Wurzeln der Kirche beschäftigt. Auch das, was ihn geprägt hat, wird thematisiert: sein Elternhaus im Elsass mit Wurzeln in Vorarlberg, seine Schulzeit im Krieg (in Frankreich und Deutschland). Besonders geprägt hat ihn der Gründer des Klosters von Chevetogne (Ardennen), in das er eingetreten ist: Dom Lambert Bedauidin (1873–1960). Hierin wird sowohl die lateinische als auch byzantinische Tradition gelebt. P. Nikolaus war jahrelang Schriftleiter der französischsprachigen ökumenischen Zeitschrift *Irénikon*, die von den Mönchen von Chevetogne herausgegeben wird. Zudem hat er seine wissenschaftlichen Beiträge in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Als Abt der Dormitio in Jerusalem konnte er sein Wissen einbringen, seine Fähigkeit als Brückenbauer ausbauen und das Miteinander auf besondere Weise aktiv gestalten.

Nach dieser Einführung in das Leben des Jubilars wird der Festvortrag für Dom Lambert Beauduin widergegeben: „Liturgie – Mönchtum und Ökumene. Zum 75-jährigen Bestehen des Kusters Amay / Chevetogne“. Dieser Aufsatz ist der Schlüssel zum Verständnis des Jubilars. Viele Wesenszüge des Klostergründers (der als *vir dei et ecclesiae* charakterisiert wird) lassen sich auch auf P. Nikolaus beziehen.

Viele der Artikel von P. Nikolaus wurden schon veröffentlicht, allerdings nur auf Französisch. Hier werden sie erstmals in deutscher Sprache vorgelegt. Sie geben Einblick in sein Verständnis der drei Säulen Liturgie, Mönchtum und Ökumene, die ihn geprägt haben. Die Ökumene wird im dritten Teil sehr ausführlich beschrieben. Dieser Teil des Buches bezieht sich vor allem auf das derzeitige Miteinander der Ortkirchen, das Miteinander der neuen Kirchen (Freikirchen) und das Verhältnis zum Judentum, das unterschiedlich gelebt wird. Vor allem den Ortkirchen und deren arabischen Vertretern fällt der Dialog mit den Offiziellen des Staates Israel und des Judentums schwer.

Im letzten Artikel zum hundertjährigen Bestehen der Dormitio im Jahr 2006 schreibt Abt Nikolaus von seinen persönlichen Erlebnissen im Heiligen Land. Er berichtet von seiner ersten Begegnung mit der Abtei und seiner Wahl zum Abt. Jerusalem ist für ihn ein Mikrokosmos, in dem die Kirchen des Westens und des Ostens gegenwärtig sind. Eine besondere Ökumene wird in Jerusalem gefeiert – die

Ökumene des Zeichens: „Trotz immer wieder hochkommender Spannungen hat die Feier des Osterfeuers in der Grabeskirche am Karsamstag einen ökumenischen Charakter, denn das heilige Feuer wird vom griechischen Patriarchen den Armeniern, Kopten und Syrern gereicht, welche ihm vorher ‚gehuldigt‘ haben als dem eigentlichen Patriarchen von Jerusalem. ... Wenn Ostern für Ost und West zusammenfällt, bringt ein armenischer Mönch dieses Feuer in die Dormitio und zündet das Osterfeuer an.“

Die Aufsätze sind eine Begegnung mit den zentralen Themen, mit denen sich P. Nikolaus zeitlebens beschäftigt hat. Der Dreiklang von Liturgiewissenschaft, monastischen Studien und ökumenischer Theologie ist der Arbeitsschwerpunkt des Theologen. Seine persönlichen Erfahrungen, die er am Schluss wiedergibt, machen den Leser vertraut mit allem, das ihn vor allem im Heiligen Land beschäftigt hat. Er schreibt: „Das Leben auf dem Zion ist ein großes Geschenk. Es ist nicht selbstverständlich. Es verlangt Hingabe und vollen Einsatz, vor allem aber Verinnerlichung, Demut, Ausdauer und Geduld.“ Friedliche Zeiten, aber auch viel Unruhe haben ihn geprägt. Sein Leben ist ein Zeugnis des Miteinanders der verschiedenen Traditionen, der zerrissenen Christenheit. Dass das Land seit 500 Jahren von Fremdmächten besetzt ist, dass der palästinensische Christ ein Fremder im eigenen Vaterland ist, vergleicht P. Nikolaus Egender mit dem Leben eines Christen, z.B. mit dem biblischen Bild, in dem der Glaubende als Gast auf Erden bezeichnet wird, der keine bleibende Stätte hat und zugleich nicht von der Welt, aber in der Welt ist.

Christen haben Verantwortung für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. Als solcher hat Egender Solidarität gezeigt mit Juden, Christen, Muslimen, Israelis und Palästinensern und sich gemeinsam mit seinen Mitbrüdern in den Dienst der Verständigung und Versöhnung gestellt, um so zu Frieden und Einheit beizutragen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es ein gut lesbares Buch ist, das den Jubilar zu Wort kommen lässt – sei es im Interview, in den Aufsätzen oder in seinen persönlichen Schilderungen. Zugleich ist es ein Hoffnungsschimmer in dieser doch recht komplizierten Welt des Orients. P. Nikolaus liebt dieses Land und das merkt man in den Aufsätzen. So kann das Buch einen Zugang zum Leben im Heiligen Land eröffnen, das dem Leser aus der Sicht

des Jubilars etwas besser erschlossen wird. In Abt Nikolaus' Liebenswürdigkeit wird vielen Menschen – und vor allem den Studierenden – ein Zugang zur monastischen Lebensweise erschlossen.

Schwanenstadt

Johannes Tropper

## FUNDAMENTALTHEOLOGIE

♦ Schiefen, Fana: *Öffnung des Christentums? Eine fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit der Dekonstruktion des Christentums nach Jean-Luc Nancy* (Ratio fidei 64). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (318) Kart. Euro 39,95 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 40,73. ISBN 978-3-7917-2718-9.

Es ist unumstritten, dass unsere Welt, genauer gesagt unsere kulturell und religiös westlich geprägte Welt, sich spätestens seit der europäischen Aufklärung im Wandel befindet. Ob ausgehend von der Entwicklung der Human- oder Naturwissenschaften und im Anschluss daran der Technik, oder mit Blick auf das soziale Miteinander sowie des Alltags eines jeden Einzelnen, unsere Welt emanzipiert sich immer mehr von ihrer kulturell-religiösen Beheimatung, die man verkürzt als christliches Abendland zu bezeichnen pflegt. Dem historischen Projekt *Abendland* tritt scheinbar eine andere Kraft entgegen: die Säkularisierung, die allmählich, aber sicher Oberhand gewinnt.

Trotz der kritischen Stimmen, welche in Reaktion auf die moderne und mittlerweile postmodern gewordene Entwicklung vorschnell den Schluss ziehen, es handle sich hier um eine unheilvolle Entchristianisierung, stellt sich unweigerlich die Frage, inwiefern die Säkularisierung im Christentum selbst angelegt ist. Oder, um es noch provozierender auszudrücken: Ist es das Christentum selbst, das seine eigene Dekonstruktion vorantreibt? Mit dieser tiefgreifenden Frage beschäftigt sich auch die Münsteraner Fundamentaltheologin Fana Schiefen in ihrem umfangreichen Dissertationsprojekt, welches 2018 veröffentlicht wurde: „Öffnung des Christentums? Eine fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit der Dekonstruktion des Christentums nach Jean-Luc Nancy“.

Wie der Untertitel des Buches verrät, stellt die Theologin in den Mittelpunkt ihrer Studie

eine der wichtigsten Thesen des französischen Philosophen Jean-Luc Nancy, nämlich jene der selbstdekonstruktiven Kraft des Christentums. Im Anschluss an Nancy, der seit den neunziger Jahren die Möglichkeiten der Selbstdekonstruktion des Christentums intensiv erforscht, behandelt Schiefen im Grunde das Erbe und somit immer auch die Zukunft des Christentums, welches aus der jüdisch-griechischen Denktradition hervorging und auf eine selbstüberschreitende Öffnung hinsteuert: die Alterität, die in Interaktion mit der säkularen Wirklichkeit, mit ihrer Pluralität und gleichzeitig Globalität, zu erblicken ist. Dabei versteht sich die Studie nicht als eine unkritische Übernahme der dekonstruktiven Sichtweise Nancys in das theologische Denken, sondern als eine Analyse, „die sich von den bleibenden Ansichten der untersuchten Philosophie inspirieren lässt, ohne sich von ihnen abhängig zu machen.“ (20). Ganz im Sinne des Haupttitels, der entsprechend als Frage formuliert ist, führt Schiefen einen spannenden Dialog mit dem Philosophen, um mögliche Perspektiven für eine zeitgenössische Theologie zu eröffnen.

Diesem Vorhaben, das die Auseinandersetzung mit Nancys Philosophie so fruchtbar macht, entspricht auch die Gliederung der Arbeit: Nach einführenden Notizen und einer präzisen Darstellung des philosophischen Werkes Nancys folgt eine ausführliche Analyse des Hauptgegenstandes der Arbeit, nämlich die These der Selbstdekonstruktion des Christentums, die begrifflich eingegrenzt und mit Blick auf die christliche Tradition selbst ausgeführt wird. Abschließend erfolgt eine kritische Reflexion, die auf mögliches Potenzial für die Theologie hinweist.

Nachdem sie Nancys Philosophie in einen kontextbezogenen Rahmen der zeitgenössischen Philosophie eingebettet hat, geht Schiefen auf einen dekonstruktiven Lektürevorgang ein, den sie in Anlehnung an Jacques Derrida, den Hauptvertreter der Philosophie der Dekonstruktion, paradigmatisch ausführt. Wie der Begriff *Dekonstruktion* deutlich macht, der hier in Abgrenzung von einer wissenschaftlichen Methode formuliert ist, geht der Leser bzw. die Leserin weder konstruktiv noch destruktiv vor, sondern vielmehr verändernd, also de-konstruktiv: Es wird vorausgesetzt, dass der unveränderbaren Geschlossenheit des Originaltextes eine verändernde Kraft innewohnt, die in der Lektüre aufgespürt und aufgeschlossen werden kann.